№ 137. Freitag, den 16. Juni 1882.

Abonnementspreis:
Im ganzen deutschen Reiche: Jährlich: . . . . 18 Mark. ¼ Jährlich: 4 Mark 50 Pf. Einzelne Nummern: 10 Pf. | Ausserhalb des deutschen Reiches tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.

Inseratenpreise:
Für den Raum einer gespaltenen Petitzeile 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz 50 % Aufschlag.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage Abends für den folgenden Tag.

Dresdner Journal.

Verantwortliche Redaction: Oberredacteur Rudolf Günther in Dresden.

Inseratenannahme auswärts:
Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals; Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Breslau-Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-Prag-Leipzig-Frankfurt a. M.-München: Rud. Mosse; Berlin: Invalidendank; Bremen: E. Schlotte; Breslau: L. Stangen's Bureau (Emil Kabath); Frankfurt a. M.: E. Jaeger'sche Buchhandlung; Görlitz: G. Müller; Hannover: C. Schüssler; Paris-Berlin-Frankfurt a. M.-Stuttgart: Daube & Co.; Hamburg: Ad. Steiner.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstrasse No. 20.

Amtlicher Theil.

Dresden, 10. Juni. Se. Majestät der König haben dem Kirchschullehrer emer. Julius Hermann Tögel von Lockwitz das Albrechtskreuz Allergnädigst zu verleihen geruht.

Dresden, 13. Juni. Se. Majestät der König haben dem Ortsrichter Carl Gottfried Frenzel in Eydorf das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen Allergnädigst geruht.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der Bahnhofsinspector Wilhelm Winter in Leipzig das von Ihren Durchlauchten den Fürsten zur Lippe und zu Schaumburg-Lippe ihm verliehene Ehrenkreuz III. Classe des Fürstlich Lippischen Hausordens annehme und trage.

Se. Majestät der König haben auf den Vortrag der in Evangelicis beauftragten Staatsminister den von Letzteren zum juristischen Hilfsarbeiter bei dem evangelisch-lutherischen Landesconsistorium ernannten, bisherigen Regierungsassessor Otto Adolf von Brück den Titel und Rang eines Consistorialrathes in der IV. Klasse der Hofrangordnung Allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, Donnerstag, 15. Juni. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Die Strafkammer des Landgerichts II hat den Reichstagsabgeordneten Prof. Dr. Mommsen von der Anklage der Bismarckbeleidigung freigesprochen.**

Wien, Mittwoch, 14. Juni, Abends. (W. T. B.) **Fürst Alexander von Bulgarien ist heute Abend aus Darmstadt hier eingetroffen und in der Hofburg abgestiegen.**

Die Kaiserin ist heute Abend nach Feldaffing abgereist.

Wien, Donnerstag, 15. Juni. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Dem „Fremdenblatte" zufolge wurde die Fregatte „Laudon" beordert, unverzüglich nach Alexandrien abzugehen.**

Wien, Mittwoch, 14. Juni. (Tel. d. Boh.) **Die nach Alexandrien gesandte österreichische Panzerfregatte „Laudon" hat die Instruction, sich unter allen Umständen auf den Schutz der österreichisch-ungarischen Unterthanen zu beschränken.**

Nachrichten aus Alexandrien berichten von großer Aufregung der Bevölkerung und besagen, daß eine Ausschiffung von Truppen nicht ohne Widerstand und Blutvergießen ablaufen würde.

Sonnabend treffen in Triest mit dem Lloyddampfer, der wegen großen Andranges von Alexandrien einen Tag früher abfuhr, über 1000 Flüchtlinge ein. Die Lloyddirection sandte heute die beiden großen Dampfer „Achille" und „Minerva" mit voller Maschinenkraft nach Alexandrien zur weitern Aufnahme von Flüchtigen ab.

Die französische Messagerie entsandte dahin 7 Dampfer.

Marseille, Mittwoch, 14. Juni. (W. T. B.) **Das Mittelmeergeschwader erwartet im Hafen von Toulon den letzten Befehl zum Abdampfen. Das Transportschiff „Sarthe" ist heute gegen Mittag mit Truppen und Proviantvorräthen in der Richtung auf Alexandrien in See gegangen. Der Dampfer „Corrèze" wird ebenfalls zum Truppentransport ausgerüstet.**

London, Mittwoch, 14. Juni, Abends. (Tel. d. Boh.) **Die Fenier drohten, den Cardinal-Erzbischof von Dublin zu ermorden. Die Regierung traf Maßregeln zu dessen Schutze.**

London, Donnerstag, 15. Juni. (Tel. d. Dresdn Journ.) **Wie die „Times" aus Alexandrien melden, ersuchten der Khedive und Derwisch Pascha die Pforte gemeinschaftlich, 18 000 türkische Truppen nach Aegypten zu senden. Es haben 450 Verhaftungen stattgefunden und es wird beabsichtigt, eine internationale Commission zur Aburtheilung der Theilnehmer an den jüngsten Ruhestörungen niederzusetzen.**

St. Petersburg, Mittwoch, 14. Juni, Abends. (W. T. B.) **Nach dem neuesten Bulletin über das Befinden der Kaiserin war die vergangene Nacht etwas unruhig infolge des nervösen Zustandes; Puls und Temperatur normal, Appetit vorhanden. Der Zustand des Kindes ist ein ausgezeichneter.**

Konstantinopel, Mittwoch, 14. Juni. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Der Sultan drückte dem Lord Dufferin sein Bedauern aus wegen der bei den Unruhen in Alexandrien zum Opfer gefallenen Engländer. Der Ministerrath ist seit gestern wegen der ägyptischen Frage im Kaiserpalast versammelt. Bisher wurde jedoch keinerlei Entschluß gefaßt. Auf der Admiralität und im Arsenal werden jedoch Vorbereitungen für jede Eventualität getroffen.**

Kairo, Mittwoch, 14. Juni. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Die Panik nimmt zu. Der allgemeine Fortzug dauert fort. Mehrere Bankinstitute wurden geschlossen, ebenso das Bureau der europäischen Finanzcontroleure; Colvin hat sich gestern nach Alexandrien begeben, Bredif reist Abends dahin ab, alle ihre Beamten sind in Urlaub gegangen. Voraussichtlich werden alle Bureaux der ägyptischen Verwaltung, auch die Staatsschuldenkasse nach Alexandrien verlegt. Es heißt, der französische diplomatische Agent habe um seine Abberufung gebeten und heute einer Versammlung französischer Staatsangehöriger erklärt, er müsse ablehnen, die Verantwortung für ihre Sicherheit zu übernehmen.**

Alexandrien, Mittwoch, 14. Juni. (W. T. B.) **Der Gouverneur von Alexandrien erklärte in einer Proclamation an die Bevölkerung, die Ankunft des Khedive und Derwisch Paschas sei eine Bürgschaft für die Aufrechterhaltung der Ordnung, und die Bürger dürften mit Vertrauen ihre Geschäfte wieder aufnehmen.**

Eine türkische Fregatte ist außerhalb des Hafens signalisirt worden.

Bei dem Empfange der Patriarchen, des diplomatischen Corps, der Beamten und europäischen Notabilitäten richtete der Khedive Worte der Beruhigung an die Versammelten und sagte, die Stadt sei in vier Quartiere eingetheilt, von denen jedes eine starke Garnison habe. Es sei kein Grund zu der Befürchtung vorhanden, daß die Unruhen sich erneuern würden.

Dresden, 15. Juni.

Das Cabinet Freycinet hat in den letzten Tagen mehrere, eine nähere Beleuchtung verdienende Niederlagen erlitten. Der Budgetausschuß vertagte die Entschädigungsfrage wegen der in Sada mißhandelten spanischen Colonisten auf unbestimmte Zeit; die Kammer votirte sodann am 10. gegen den Willen des Justizministers die Ausdehnung des Wirkungskreises der Schwurgerichte auf zuchtpolizeiliche Angelegenheiten, sowie Absetzbarkeit und Wählbarkeit der Richter. Letzteres ist ein für das gesammte Leben bedeutsamer Beschluß. Der Justizminister Humbert, der, gleich den übrigen Mitgliedern des Cabinets, einer praktischen, den dringenden Bedürfnissen des Augenblicks entsprechenden Reform durchaus nicht abgeneigt ist, trat den höchst gefährlichen Neuerungen des Entwurfs mit aller Entschiedenheit entgegen. Zunächst, führte er aus, sei darauf hinzuwirken, daß das Personal der Gerichtshöfe, sowie die Zahl der Klassen beschränkt werde, daß die Magistratspersonen im Allgemeinen besser besoldet werden, als bisher, und daß die Unabsetzbarkeit für eine Frist von 3 Monaten aufgehoben werde, damit die den bestehenden Einrichtungen offenkundig feindlichen Richter während dieser Zeit aus dem Amte entfernt werden könnten. Gegen die definitive Aufhebung der Unabsetzbarkeit der Richter verwahrte sich der Siegelbewahrer ausdrücklich und nicht minder entschieden äußerte er sich gegen die Ernennung der Richter durch das allgemeine Stimmrecht, indem er auf die einer unparteiischen Rechtspflege hohnsprechenden Mißbräuche hinwies, zu denen dieses System in den Vereinigten Staaten Anlaß gebe. Zum Schluß warnte Herr Humbert in eindringlichen Worten vor extremen Lösungen und erinnerte daran, daß die Republik vor 7 Jahren nur Dank der weisen Mäßigung der Majorität gegründet werden konnte; man solle dieses Beispiel beherzigen und die Reform des Richterstandes werde erreicht werden, wie dereinst die Republik zu Stande kam. Ungeachtet dieser ebenso nachdrücklichen wie vernünftigen Verwahrung ging das Haus mit 411 gegen 82 Stimmen auf die Specialdebatte ein und nahm darauf, trotz der fortgesetzten Einsprache des Justizministers, mit 300 gegen 204 Stimmen die Abschaffung der Unabsetzbarkeit der Richter und mit 284 gegen 212 Stimmen das Princip der Wahl der Richter an. Es ist dies ein höchst bedauerlicher, die Unabhängigkeit des Richterstandes schwer schädigendes Votum, das aber, wie sicher zu erwarten steht, von dem Senate wird zurückgewiesen werden. Bei allen ernsthaften Politikern erregt das Votum die größten Bedenken. In ironischer Weise wird daher der Beschluß der Kammer, die eine so hochwichtige, eine Summe von Vorsicht, Weisheit und Ueberlegung erforderliche Frage, so zu sagen mit dem Säbel zu durchhauen versucht, in dem bessern Theil der Presse besprochen, und man kann sagen, daß lange kein Kammerbeschluß in Frankreich in ähnlicher Weise die vernünftigen Leute erschreckt hat. „Die verständigen Männer unter der republikanischen Partei", sagt John Lemoinne im „Journal des Débats", „mußten mit Unruhe und einer gewissen Trauer diesem Acte unwissender und unvernünftiger Uebereilung zusehen. Die Kammer scheint wie das Kaiserreich von dem Ehrgeiz beseelt zu sein, Großes zu thun. Man wisse, daß sie etwas zu Großes gethan hat, das heißt, sie hat die Verdammung ihres Urtheils veranlaßt, was vielleicht zur Beerdigung der Gerichtsreform führen dürfte." „Dieser große Säbelhieb der Kammer", meint Lemoinne weiter, „wird ein Schlag ins Wasser bleiben. Er bringt nur den Nachtheil, daß er verderbt und verwirrt und daß durch ihn mögliche, vernünftige, ausführbare Reformen vielleicht verunglücken; man darf es ferner sagen, daß durch diesen improvisirten, unbedachten und leichtsinnigen Streich die Kammer dem Ruf des Ernstes, dessen sie sich erfreute, nicht viel hinzugefügt hat."

Diese Aeußerung des bekannten Publicisten ist keineswegs eine vereinzelte, oder der Ausdruck der Meinung der Einsichtigen, welche bekanntlich stets klein an Zahl zu sein pflegen. Die Radicalen in der Theorie und Kühlen von Temperament, die Jakobiner von der unbestechlichen Tugend, die Grévystischen und Brisson'schen Radicalen erschrecken über diesen Sturmschritt der Ideen. Man vernimmt sogar Stimmen, welche den Kammerbeschluß gegen den Parlamentarismus selbst ausnutzen und hierin ein Symptom eines ihm in der gegenwärtigen Periode in ganz Europa eigenen krankhaften Charakters erblicken; entsprungen aus der Sucht nach Popularität. In diesem Sinne äußert sich beispielsweise ein Correspondent der „Wiener Allgemeinen Zeitung", welcher schreibt: „Wie beschämend wenig muß diese Kammer wiegen, daß man sie mit einem schwachen Ruck so weit nach vorwärts oder, besser gesagt, so weit nach rückwärts schieben kann. Weniger ihre Talentlosigkeit, als ihre Richtungslosigkeit, ihre Zersplitterung ist schuld daran. Zwar finden wir gegenwärtig fast in allen Parlamenten Europas eine ähnliche Zersplitterung. Die alten großen Parteien haben ihre Aufgaben, so weit sie konnten, vollbracht und sind in Auflösung gerathen. Allenthalben sehen wir mit Bruchstücken regieren, mit Bruchstücken Opposition machen. Die neuen Ideen wirken bis zum Augenblicke noch mehr zersetzend, als einigend. Das wird sich ändern. Aber in Frankreich blicken wir uns vergebens nach wirklich neuen, nach fruchtbaren Ideen um. Nur eine Beschleunigung des radicalen Gedankens, das heißt eines unbestimmt fortschrittlichen demokratischen Gedankens, ist die herrschende Tendenz. Sie hat sich zuerst Gambetta's, dann Freycinet's willige oder unwillige Unterstützung erzwungen, sie hat ohne wesentlichen geistigen Aufwand eine aus behäbigen Männern bestehende Mehrheit mit sich zu ziehen gewußt. In ihrer gegenwärtigen planlosen Unmäßigkeit kann sie der Republik gefährlich werden. Sie in vernünftige Grenzen fassen, ihr eine vernünftige Richtung geben, wäre die Aufgabe eines wahrhaften Staatsmannes. Dieser aber ist nirgends zu sehen."

Jedenfalls beweist der Beschluß der Kammer für die in Frankreich herrschende maßlose Zersplitterung, welche geradezu zu einem Rückfall in die Barbarei führt. Frankreich, das bisher sich eines in hohem Grade ehrenwerthen Richterstandes erfreute, scheint durch das Uebermaß des Liberalismus Zuständen entgegen gehen zu wollen, wie es diejenigen sind, welche in Amerika bestehen, wo, wie Minister Humbert bemerkte, bei der Erwählung der Richter zuweilen die von den Dieben vorgeschlagenen Candidaten aus der Wahlurne hervorgehen. Die Richter würden, wenn der Beschluß der Kammer zur Ausführung gelangte, zu einem Spielblatt der Parteien werden. Gunst oder Ungunst der unwissenden Menge würden bei Besetzung der Richterstellen entscheiden, bei dem Allen aber würde die Gerechtigkeitspflege verkümmern. Mit dem Zerfall der die Reiche festigenden Gerechtigkeit würde auch die Macht und das Ansehen der französischen Republik dahinschwinden.

Tagesgeschichte.

* **Berlin**, 14. Juni. Mit dem heutigen Tage haben die Besichtigungen der Gardecavallerieregimenter durch Se. Majestät den Kaiser begonnen, und zwar waren es das Gardekürassierregiment unter Oberst v. Ostau und das 2. Gardeulanenregiment unter Oberstlieutenant v. Scholten, welche zur Vorstellung gelangten. — Die vereinigten Ausschüsse des Bundesraths für Zoll- und Steuerwesen und für Rechnungswesen, sowie der Ausschuß für Zoll- und Steuerwesen hielten heute Sitzungen. — Der Reichskanzler Fürst Bismarck hatte, wie die „Post" berichtet, gestern Abend eine Besprechung mit den Abgg. Frhrn. v. Franckenstein, Frhrn. v. Minnigrode, v. Bennigsen und v. Kardorff über die geschäftliche Lage des Reichstags. Sämmtliche genannte Herren drückten dem Reichskanzler den Wunsch aus, nicht den Schluß, sondern nur eine Vertagung der Session eintreten zu lassen, damit die überaus fleißigen Arbeiten der Commissionen für die socialpolitischen Gesetze nicht verloren gehen möchten. Die Pause in der gegenwärtigen Sitzungsperiode würde hiernach vermuthlich in den ersten Tagen der nächsten Woche eintreten. — Wie die „Volksztg." meldet, verläßt Dr. Jul. Eckardt in den nächsten Tagen Hamburg,

Feuilleton.

Redigirt von Otto Banck.

Eine Audienz beim Khedive Tewfik.

(Schluß zu Nr. 136.)

Da mir der Khedive das Wort gelassen, so theilte ich ihm die Motive mit, die mich bewogen, die Erlaubniß einer Audienz nachzusuchen. Eine Cigarette rauchend, hörte er mich ruhig an. Er erfuhr nunmehr aus meinem Munde meine kurz zuvor erfolgte Ankunft in Aegypten, sowie den einen der Beweggründe, die mich zu dieser Reise veranlaßt. Bei meiner flüchtigen Visite der Hauptplätze Aegyptens wollte ich nämlich auch in Erfahrung bringen, ob am Nil noch Raum für eine gewisse Klasse deutscher Einwanderer, wenn auch natürlich nur in beschränktem Maße, vorhanden sei. Ich wies in meinen Ausführungen, die ich in französischer Sprache geben mußte, besonders auf die zahlreichen deutschen jüngeren Kaufleute, Techniker, Ingenieure und strebsamen Handwerker hin, denen im alten Vaterlande so oft die Mittel zur eigenen Etablirung fehlen und die vielfach, trotz tüchtiger Kenntnisse, durch die Ungunst der Zeiten mehr und mehr zu bloßen Lohnarbeitern degradirt werden. Als ich die Uebervölkerung Deutschlands betonte, nickte mir der Khedive beipflichtend zu und entgegnete in einem fließenden und reinen Französisch etwa Folgendes auf meine Worte:

„Ich habe wiederholt von der regen Auswanderungslust der Deutschen Kenntniß genommen. Wir haben ja auch zwei deutsche Colonien hier im Lande, die zu Alexandrien und Kairo. Aber in Aegypten ist die Bevölkerung eine zu dichte, als daß man den Deutschen rathen könnte, sich hier niederzulassen. Neun Zehntel unseres Landes*) sind Wüste und nur ein Zehntel ertragsfähiger Acker. Ismail Pascha, mein Vater, versuchte 1867 eine deutsche Ackerbauansiedelung bei Kafr-esch-Scheich-Selim ins Leben zu rufen. Er versprach, das Land den deutschen Landsleuten zu schenken und er ließ ihnen etwa 1200 Feddan (3 Feddan = 1 Hektar) durch Regierungsbeamte abmessen. Die Felder waren steuerfrei und für die Colonisten der Boden der denkbar beste, denn er lag im Lande Benha-el-Asl (im Honigbienengarten). Aber es kamen nur Handwerker, die sich niederlassen wollten und keine Ackerbauer. So gelangte das Project nicht zur Ausführung. Deutsche Ackerbauer müssen nach Nordamerika und Brasilien gehen. Im Kataster zu Kairo sind viele deutsche Geometer und Ingenieure. Man findet unter ihnen pflichttreue und äußerst eifrige Leute. Stets wird der Aegypter den intelligenten Deutschen, Franzosen und Engländern große Dankbarkeit bewahren, denn er hat von diesen europäischen Nationen Jahre lang lernen können. Jetzt haben wir selber vorzügliche Fachschulen und der Eingeborene wird mehr und mehr den fremden Nationen vollkommen ebenbürtig. Der Deutsche muß eben dahin gehen, wo er schon deutsche Dörfer und deutsche Städte findet: nach Nordamerika. Das gemäßigtere Klima wird ihm auch eher zusagen, als unser heißes ägyptisches....."

Hier brach der Khedive vom eigentlichen Thema ab und verbreitete sich über die deutschen Ansiedelungen im benachbarten Syrien.

Auf meine Anfrage, ob es mir erlaubt sei, seine eben ausgesprochenen Ansichten in der Presse zu veröffentlichen, erklärte er mir: „Ich habe nichts dagegen, nur müssen Sie mich in den Zeitungen allein Dasjenige sagen lassen, was ich wirklich gesprochen habe. Es gab früher hier in Alexandrien auch eine deutsche Wochenschrift, sie hat sich indessen eines längern Daseins nicht gerade erfreuen können. Die hier ansässigen Deutschen fühlten sich mehr als Oesterreicher, Schweizer, Preußen, Bayern u. s. w., und immer erst in zweiter Linie als Deutsche. So geriethen sie bald und zum Oeftern mit ihrem eigenen Organe in Conflict, das wenige Wochen nach seiner Geburt begraben werden mußte."

Inzwischen war ein Offizier mit brennender Cigarette in das Arbeitszimmer des Khedive getreten. Es war eine schöne stattliche Figur, nur schien es mir im höchsten Grade unpassend, daß er rauchend vor seinem Gebieter die Honneurs machte. Erst später erfuhr ich, daß die höheren Beamten und Militärs gegenüber dem Khedive sehr häufig mit brennender Cigarette verkehren.

Ich fühlte, daß es Zeit sei, meinen Abschied zu erbitten. In der vorgeschriebenen Weise entledigte ich mich dieser complicirten Aufgabe, an die der Neuling vielfach mit einer gewissen Befangenheit herantritt. Im Salon wieder angekommen, wo ich zuerst gewartet, ward mir auf Befehl des Khedive eine Tasse arabisch präparirter Kaffee nebst einem weißseidenen Tuche gereicht. Mit letzterm wischte ich mir alsdann, ebenfalls nach Vorschrift des ägyptischen Hofceremoniels, die Lippen ab. Fast Jeder, der dem Khedive vorgestellt wird, sowohl Eingeborene, wie Europäer werden derartig bewirthet.

Unmittelbar darauf verließ ich den Palast. Die Audienz hatte mich, wie ich mir direct eingestand, betreffs der Person des Vicekönigs sehr entnüchtert. Von dem fascinirenden und bestechenden Auftreten Ismaël Paschas hat Tewfik nichts geerbt. Ehrgeiz, Herrschbegierde und Sucht zu glänzen, sind ihm fremd. Eine Entthronung würde ihm sicherlich den Schlaf nicht rauben.

Seit diesem für mich immerhin interessanten Ereigniß ist mehr denn ein Jahr verflossen. Verhältnisse verschiedener Art hinderten mich, dieses Vorkommniß der Oeffentlichkeit zu übergeben. Erst heute thue ich es und zwar in dem Augenblicke, wo die Augen Europas wieder einmal mit Spannung auf das Nilland gerichtet sind. Mögen diese Zeilen freundliche und nachsichtige Leser finden.

Theod. Hermann Lange.

*) Die Gesammtheit des cultivirbaren Landes in Aegypten, d. h. im eigentlichen Aegypten, also bis Assuan aufwärts gerechnet, wird auf nur 630 Quadratmeilen geschätzt, wovon noch etwa ⅓ brach liegen sollen — während der Flächeninhalt des ganzen Landes gegen 5500 bis 6000 Quadratmeilen beträgt, so daß also ungefähr neun Zehntel Wüste und nur ein Zehntel für den Ackerbau geeignetes Land sind.

Verstoßen.

Novelle von E. v. d. Horst.

(Fortsetzung.)

Miß Prodder, sobald sie sich erkannt sah, flüchtete eilenden Schrittes aus dem Park in das Haus. Im Wohnzimmer hatten sich sämmtliche Pensionärinnen um den großen Familientisch geschaart, die Rectorin

SLUB
Wir führen Wissen.